Wladislaw Iwanow

Mikhail Chekhov und die Anthroposophie.

Der Beginn des Weges

Es hat den Anschein, dass es mit der Erforschung des schöpferischen Erbes von Michail Tschechow in Russland mehr oder weniger gut bestellt ist. In der Tat haben wir viel, worauf wir stolz sein können. Das zweibändige Werk über das literarische Erbe von Michail Tschechow, das von einem Team von Autoren unter der wissenschaftlichen Gesamtleitung von M.O. Knebel erarbeitet wurde, ist 1986 erschienen. Was auch immer man im Einzelnen dazu sagen mag, es gibt nichts Vergleichbares auf der Welt. Immerhin werden im englischsprachigen Kulturkreis, wo Michael Tschechow als Lehrer von Marilyn Monroe, Yul Brynner und anderen Berühmtheiten verehrt wird, und kaum als Schauspieler bekannt ist, verschiedene Versionen seiner „Technique of Acting“¹ neu aufgelegt, aber selbst "The Path of the Actor" ist noch nicht erschienen.² Das Werk des "sanften und seltsamen Genies" (P.A. Markov) fällt in den Rahmen des allgemeinen utilitaristischen Ansatzes, wenn das Regal der Handbücher länger und das Regal der Bedeutungen kürzer wird. Eine von der schöpferischen Persönlichkeit des Autors losgelöste Betrachtung der "Technik" ist jedoch mit einem grundlegenden Missverständnis behaftet.

Doch auch der neue, ergänzte Nachdruck des zweibändigen Werkes enthält nicht alles. Der Einfluss der Anthroposophie und der Persönlichkeit Rudolf Steiners auf die Weltanschauung, die Kunst und das Schicksal Michail Tschechows bleibt eines der wichtigsten und zugleich undurchsichtigsten Themen. Zu viele Vorurteile und

Voreingenommenheiten finden sich noch in der bestehenden Meinungsvielfalt zu diesem Thema. Die einen sehen in der Anthroposophie den Retter Michail Tschechows, die ihn aus seiner geistigen Krise herausführte, ihn vielleicht vor dem Wahnsinn bewahrte und neue Wege in der Kunst eröffnete. Andere sind sich ebenso sicher, dass Rudolf Steiner mit seinem ausgefeilten Rationalismus das spontane Genie von Michail Tschechow ruiniert hat. Beide Behauptungen beruhen jedoch nicht auf einer ernsthaften Untersuchung der Frage. Auch die vorliegende Publikation gibt nicht vor, diese Studie zu sein. Ohne irgendwelchen Schlussfolgerungen vorzugreifen, sehen wir unsere Aufgabe nicht darin, diesen Streit zu lösen, sondern sein faktisches Gebiet zu erweitern. Die Briefe Michail Tschechows an seinen langjährigen Freund Wiktor Alexejewitsch Gromow bieten unserer Meinung nach eine gute Gelegenheit dazu. Obwohl man meinen könnte, dass diese Briefe nichts Besonderes enthalten: Warum sollte man eine Zusammenfassung eines Buches³ lesen, wenn man das Buch selbst jetzt lesen kann? Aber genau darin liegt der Punkt: Die Zusammenfassung stammt von Michail Tschechow, der den Text von Rudolf Steiner referiert, dessen Ideen er sein Leben lang treu bleiben wird.

In diesem Sinne bieten die Briefe von Michail Tschechow die einmalige Gelegenheit, in das Laboratorium des Schöpfers zu schauen, in dem noch alles gärt und nicht alles geregelt ist.

Tschechows Aufzeichnungen geben uns die Möglichkeit, in den Strom der spirituellen Suche der russischen Intelligenz einzutauchen, die unter der ideologischen Hülle verborgen war, welche bereits in den 20er Jahren das kulturelle Leben recht rigide einschränkte.

Michail Tschechows Metamorphosen lagen nicht ausschließlich nur im Bereich des Bewusstseins, wo sich das Auf und Ab des Geistes in keiner Weise im Alltag widerspiegelt. Er war ein ganzheitlicher Typus,

der für das Russland des 19. und frühen 20. Jahrhunderts charakteristisch ist, in dem allgemeine Fragen der Existenz und der existenziellen Sinnsuche untrennbar mit dem alltäglichen Verhalten und den beruflichen Problemen verbunden sind. Im Fall von Michail Tschechow war diese Ganzheitlichkeit kein patriarchalisches, ursprünglich gegebenes, sondern ein tragisches Lebensthema. Sein Durst nach Einheit konnte sich nicht mit dem Prinzip "Des Cäsars dem Cäsar - und des Gottes dem Gott" abfinden, das in diesen Jahren für viele zur Überlebensphilosophie wurde. Aber auch die sowjetische Gesellschaft, die „den ganzen Menschen“ brauchte, hatte Mühe, dieses Prinzip zu akzeptieren.

Man kann die Briefe von der anderen Seite her betrachten. In kurzer Zeit übersetzt Michail Tschechow in die Sprache der russischen Theaterkultur, und verkörpert in den Elementen der einheimischen Sprache neue Konzepte des wissenschaftlich-theoretischen Denkens und der angewandten Forschung des hohen nicht-kaufmännischen und nicht-politischen Europas.

In der Chronik der Bekanntschaft Michail Tschechows mit der Anthroposophie ist noch vieles zu klären. Aber eines ist schon jetzt klar: Tschechows unpersönliche Formulierung "Ich stieß auf ein Büchlein, in dem der Autor seine Ansichten über das Theater darlegt" deutet keineswegs darauf hin, dass der Name des Autors für den Künstler ein leerer Klang ist. Tschechows Ausweichmanöver ist dem allgemeinen Stil seiner Korrespondenz eingeschrieben, der auf Andeutungen beruht, auf solchen Umschreibungen von ideologisch zweifelhaften Wörtern, die es dem Adressaten ermöglichen, diese Wörter zu entziffern, einem Stil, der aus der Unsicherheit über die Geheimhaltung der Korrespondenz geboren ist. Dies umso mehr, als die GPU, wie Tschechow bemerkte, "bereits begonnen hat, sich für meine 'mystischen Abenteuer' zu interessieren"⁴ .

Selbst das Wort "Büchlein" wirkt hier fast wie ein Euphemismus, denn es verbarg einen dicken Band.

Das Interesse an der Anthroposophie wurde langsam durch eine Leidenschaft für Yoga vorbereitet, die ihn "in seiner Jugend, beginnend mit etwa 20 Jahren, ergriff. Wachtangow und ich", schreibt der Schauspieler, "studierten sie [die Yogis - *V.I.*] gemeinsam (obwohl das Wort 'studieren' vielleicht zu ernst und verantwortungsvoll wäre <...> wir waren *interessiert*, die Yogis beschäftigten uns tief)"⁵. Tschechows Zeugnis führt uns zurück in die Zeit der Gründung des Ersten Studios des Kunsttheaters (1912-1913), mit dem Stanislavsky seine Hoffnungen auf die Laborentwicklung des noch entstehenden "Systems" verband. In diesen Jahren interessierte sich Stanislavsky selbst für Yoga und begeisterte seine Schüler, indem er Begriffe wie "Prana", "Ausstrahlung" und "Konzentration" in seiner Praxis verwendete.

Mit der Aussage des Künstlers, er habe Steiners Namen zum ersten Mal von Stanislavsky⁶ gehört, sollte man vorsichtig sein. Eine Erinnerungslücke ist hier nicht auszuschließen. In Stanislavsky's Nachlass finden sich keine Spuren seines direkten oder indirekten Kontakts mit der Anthroposophie. Auch gab es in seinem Umfeld keine Personen, die ihm etwas darüber hätten erzählen können. Der große Regisseur war zu sehr in der Mitte des Lebens, in der Mitte der Kultur verwurzelt, um über den Tellerrand hinauszuschauen, und intellektuelle Konstrukte, selbst die aufregendsten, waren ihm, zumindest in dieser Zeit, organisch fremd. Zwar erzählte die 1989 verstorbene Anthroposophin M.A. Skryabin, die Ehefrau von W.N. Tatarinow, dass K.S. Stanislavsky bei der Entwicklung seines Systems Übungen aus Steiners Buch "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten" verwendet habe. Es konnten jedoch keine Dokumente gefunden werden, die ihre späteren mündlichen Erinnerungen bestätigen.

Kehren wir zu den Erinnerungen des Künstlers zurück: "Als ich einmal am Schaufenster der Buchhandlung der Schriftsteller vorbeikam, fiel mein Blick zufällig auf den Titel eines Buches: 'Wie erlangt man Erkenntnis der höheren Welten' von Rudolf Steiner". Der Titel löste ein Schmunzeln aus, aber das Buch "kaufte ich trotzdem, las es und legte es zwar zur Seite, aber ohne Ironie"⁷ .

Steiners Buch mit dem Titel „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?“ wurde bereits 1911 in Kaluga veröffentlicht. Die zweite, Moskauer Ausgabe, die laut "Buchchronik" genau so hieß, wie Tschechow sie in Erinnerung hat, erschien in einer für die damalige Zeit großen, fast massenhaften Auflage (5000) und ging im Juni 1918 bei der Redaktion ein. Wahrscheinlich kam das Buch mit Verspätung bei den "Knizhnaya Annals" an und war seit dem Frühjahr im Verkauf. So ist ein Exemplar mit einer Geschenkschrift von A.S. Petrovsky, einem Freund von Andrei Bely, mit dem Datum 15 (28) März 1918 erhalten geblieben. In Anbetracht der Tatsache, dass Michail Tschechow ein bücherbegeisterter Mensch war und die Buchhandlung häufig besuchte, und dass Steiners Buch im Schaufenster als Neuheit ausgestellt war, können wir mit hinreichender Sicherheit sagen, dass der Künstler im Frühjahr 1918 zum ersten Mal mit der Anthroposophie in Berührung kam.

In einem späteren Briefwechsel zwischen M. A. Tschechow und dem deutschen Philosophen und Anthroposophen Michael Bauer (1871–1929) gibt es eine Passage, die einer Erklärung bedarf. In einem Brief, der vom deutschen Verleger mit 1928 datiert wurde, erwähnt M. Bauer: „Sie kennen bereits die Vortragsreihe über die Apokalypse, die ich gemeint habe. Wie wunderbar, dass gerade diese Ihre erste Begegnung in Moskau war.“⁸ .

Die Vortragsreihe zur Apokalypse nimmt in Steiners Vermächtnis

einen besonderen Platz ein. Sie stellt in gewisser Weise die esoterische Quintessenz der Anthroposophie dar, die außerhalb des weiten Problemkreises der "Wissenschaft des Geistes" nicht wahrgenommen und verstanden werden konnte. Der Kurs wurde von Steiner im Jahre 1908 vor den Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft gehalten. Der lithografierte Vortragskurs war ausschließlich für die Mitglieder der Gesellschaft bestimmt und wurde nicht im Handel verkauft. In Moskau wurden die Vorträge übersetzt und in mehreren maschinengeschriebenen Exemplaren gedruckt, die in der Bibliothek der Russischen Anthroposophischen Gesellschaft (RAO) vorhanden sind. Es besteht natürlich die theoretische Möglichkeit, dass ein anthroposophischer Bekannter Tschechow eines der Exemplare zum Lesen gegeben hat. Doch angesichts der ernsthaften Einstellung zum "Lesen", die in diesem Milieu herrschte, ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein völliger Laie die Gelegenheit erhielt, sich mit einer Reihe von Vorträgen zur Apokalypse vertraut zu machen, äußerst gering. Und es ist unwahrscheinlich, dass ein so wichtiger Text von Tschechow für einige Zeit stillschweigend beiseite gelegt und vergessen wurde. [Es besteht Grund zu der Annahme, dass wir es mit einer ungenauen Übersetzung zu tun haben, und der Satz "Wie wunderbar, dass es das erste war, was Sie in Moskau kennengelernt haben" liest sich wie "Wie wunderbar, dass es das erste war, was Sie in Moskau kennengelernt haben"⁹. In diesem Fall fällt das Ereignis in eine natürliche chronologische Abfolge.](#)

Doch kehren wir ins Jahr 1918 zurück. Steiners Buch „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?“ wurde gelesen und respektvoll ins Regal gestellt.

Die Suche ging weiter. Sein Interesse an Yoga führte Tschechow zu einer gründlichen Bekanntschaft mit der Theosophie, deren "übertriebener Orientalismus" ihn beunruhigte: "<...> Es schien mir

immer noch, dass die Bedeutung von Christus und dem Mysterium von Golgatha von der Theosophie unterschätzt wurde. War Indien die letzte und höchste Stufe in der geistigen Entwicklung der Menschheit? War Christus einer der Lehrer, wie Buddha, Zarathustra, Hermes, und nicht mehr? Ich begann, nach Antworten auf viele Fragen zu suchen, die mich im Zusammenhang mit dem Christentum interessierten"¹⁰ . Der Künstler versuchte sich in "anderen mystischen Bewegungen"¹¹ , aber überall wurde er von "mystischem Nebel" abgestoßen.

Dann kehrte er zur Anthroposophie zurück, und nun konnte er nicht mehr aufhören: "Ich las eine ganze Reihe von Büchern von R. Steiner, und eine sorgfältige Lektüre dieser Bücher gab mir die Antwort auf die Fragen, die mich damals beschäftigten"¹² . Hier fand er eine Klarheit, die ihn fesselte, einen Appell an die Fähigkeit zu "*denken*" und nicht nur zu "glauben"¹³ .

Zumindest eine teilweise Chronologie dieses Prozesses lässt sich aus den Memoiren von S.M. Eisenstein ableiten, wo er bei der Beschreibung seiner Aufnahme in die „Rosencreutzers“ ironisch erwähnt, dass im Herbst 1920 "unter den neuen Adepten - Michail Tschechow und Smyschljajew" auftauchten. In dem kalten Salon, wo ich auf einer Truhe schlafe, finden Gespräche statt. Jetzt nehmen sie mehr theosophische Züge an. Rudolf Steiner wird immer öfter erwähnt. Valya Smyshlyajev versucht, das Wachstum von Karottenkeimlingen durch Suggestion zu beschleunigen< ...> . Jeder hat Wahnvorstellungen von Yoga. Michail Tschechow verbindet fanatischen Proselytismus mit Blasphemie. <...> Ich bin der einzige, der noch zurechnungsfähig ist. Ich bin kurz davor, vor Langeweile zu platzen oder vor Lachen zu platzen. Schließlich werde ich zum 'fahrenden Ritter' erklärt - ich bekomme einen Freipass"¹⁴ . Und wenn S.M. Eisenstein schließlich "die Route seiner Wanderungen weg von den Rosenkreutzern, Steiner, Blavatsky"¹⁵ ausbreitete, zeugten

Tschechows "Blasphemien" von einer ernsthaften Einstellung zum Thema. Die Leidenschaft des Künstlers sollte zu tiefen Überzeugungen heranwachsen, die sein Leben und sein Kunstverständnis ausmachen. Sie hing nicht nur mit der allgemeinen Interessenlage in seinem intellektuellen Umfeld zusammen, sondern war auch durch persönliche existenzielle Umstände bedingt.

Im Frühjahr 1917 schrieb Tschechow an K.S. Stanislawsky und erläuterte den Grund für seinen plötzlichen Rückzug von den Proben zu "Die Möwe": "Seit etwa 2 1/2 Jahren leide ich an Neurasthenie in einer ziemlich schweren Form (nach Aussage der Ärzte), in letzter Zeit hat sich der Fall so verschlimmert, dass nach Aussage der Ärzte "die Krankheit fortschreitet und unter ungünstigen Bedingungen die Zurechnungsfähigkeit bedrohen kann"¹⁶. Die Abreise seiner Frau Olga Tschechowa Anfang Dezember 1917 und der Selbstmord seines Cousins Wladimir (13. Dezember) verschlimmerten den schweren Zustand und brachten den Künstler in schwere Depressionen und zu Selbstmordgedanken. Es gibt jedoch wenig, was die Medizin für Tschechows Fernbleiben von der Bühne erklären könnte. Sein Abgang ist vergleichbar mit dem von Leo Tolstoi aus Jasnaja Poljana. Es war nicht mehr möglich, zum Theater zurückzukehren. Zum Theater sollte man kommen. Der Künstler stellte sich die Frage nach dem "Weg" mit aller Schärfe.

Im Januar und Februar 1918 eröffnete er ein privates Schauspielstudio. Man ging davon aus, dass der Unterricht bezahlt werden würde, aber nach dem Zeugnis von M.O. Knebel, „hat er von keinem von uns je Geld genommen.“ Der Zweck des Studios wurde auf andere Weise gefunden: "Von den ersten Stunden an wurde das Studio für ihn zum Hauptgeschäft des Lebens. Dann sagte er, dass er sich nur dank der Arbeit mit uns erholt hat"¹⁷. Zunächst fand der Unterricht in seiner

Wohnung statt - Gazetny pereulok 3/5. Dann zog das Atelier in die Wohnung des emigrierten Barons V.P. Briskorn um (Nikitsky Boulevard, 6). Der "runde Raum" wurde nicht nur für den Unterricht, sondern auch für anthroposophische Treffen genutzt.

Michail Tschechow kann sich nicht darauf beschränken, Bücher zu lesen und mit "Interessierten" zu sprechen. Er ist auf der Suche nach einem "Eingeweihten", der ein Mentor in der Geisteswissenschaft werden kann. "Eines Tages besuchte M.S. Stoljarow, eines der aktiven Mitglieder der Russischen Anthroposophischen Gesellschaft (RAO), die Atelierstudenten. In einem anschließenden Gespräch über Anthroposophie gab er klare und präzise Antworten auf viele Fragen, die die Anwesenden beschäftigten.¹⁸

Am 15. Oktober 1921 begegnet der Künstler Andrej Bely während einer Sitzung der Freien Philosophischen Vereinigung. Einige Zeit später schreibt er ihm einen Brief, in dem er um eine Verabredung bittet: "Hochverehrter Boris Nikolajewitsch! Ich interessiere mich zur Zeit sehr für Dr. Steiner und habe in diesem Zusammenhang eine Reihe von Fragen, auf die ich sehr gerne von Ihnen persönlich eine Antwort erhalten würde. Um Gottes willen, verzeihen Sie mir die Störung und erlauben Sie mir zu kommen"¹⁹. Tschechow kennt also Steiner bereits, hält Bely für einen maßgeblichen Experten in einer so esoterischen Disziplin wie der Anthroposophie und sucht in ihm einen "Lehrer". Aber wenn das gesuchte Treffen damals tatsächlich stattfand, fand es erst später seine Erfüllung. Denn bereits am 20. Oktober 1921 reist Andrej Bely nach Deutschland, wo ihn neue Begegnungen mit Steiner erwarten. Der Schriftsteller kehrt erst zwei Jahre später, im Herbst 1923, nach Russland zurück.

Am 4. Juni 1922 begann die Künstlerin Margarita Sabashnikova, die erste Frau des Dichters Maximilian Woloschin und Nichte des

Buchverlegers Sabashnikovs, im "runden Zimmer" des Ateliers ein Porträt von Michail Tschechow zu malen. Die erste Sitzung fand im Beisein von W.N. Tatarinow statt. In ihrem Tagebuch gab die Künstlerin das Gespräch wieder, das dabei stattfand:

" - Du wirst spielen (?)

- Ja.

- Nur in Riga?

- Ich hoffe, nach Deutschland zu fahren, um S[teiner] zu sehen.

Weißt du etwas über ihn?

- Ich kenne ihn nicht nur, ich bin auch seit 17 Jahren seine Schülerin.

Die Freude der beiden und eine Reihe von Fragen über den Weg und die Persönlichkeit. Über Meditation, über den Unterschied zwischen dem Weg von Ser(aphim) [Sarovsky] und dem Dr. (...)

- (...) Warum muss ich ein Schauspieler sein? Ich möchte Christus nachfolgen.

- Christus hat sich inkarniert. Er kam in die Welt. Wir sollen in die Welt gehen, nicht aus der Welt gehen.

- Aber unser Theater?

- Wir müssen das Beste geben, was möglich ist, und wer weiß, vielleicht finden sich Leute, und dann haben wir unser Theater< ...> "20

Nach der nächsten Sitzung (6. Juni) gehen Tschechow und Tatarinow zu Woloschina, um Steiners Porträt zu sehen: „...Er sprach über das Gesicht des Doktors, dass es das einzige menschliche Gesicht im wahrsten Sinne des Wortes sei; wie gütig er doch sei! Aber wie viel Strenge ist in dieser Güte; jeder der Gesichtszüge sagt etwas anderes, und in diesem Gesicht ist gleichzeitig das zu sehen, was bei anderen erst nacheinander im Laufe der Zeit zum Vorschein kommt. <...>

Er fragte mich nach dem Evangelium und Christus, nach dem Evangelium. Dutzende Male hatte ich verschiedenen Menschen erzählt, was ich nun ihm gesagt hatte, aber daran, wie er zuhörte, verstand ich zum ersten Mal, *worüber* ich sprach.

Wie trockene Erde den Regen trinkt, so trank er diese Worte. Als sie um zwölf Uhr gingen, kam ich so erschüttert in die Küche zu meinen Gastgebern, dass ich nichts sagen konnte.

Man hatte mir von der extremen Verdorbenheit dieses Mannes erzählt. In seinem Gesicht steht unglaubliches Leid. Ich habe Angst um ihn.

Das Porträt von ihm quält mich. < ...> "21

Nach Tschechows kurzer Bemerkung in „Der Weg des Schauspielers“: "Zum Zeitpunkt der Auslandsreise des Theaters hatten meine künstlerischen Ideale bereits mit ausreichender Klarheit Gestalt angenommen"²² , d.h. nicht ohne die Beteiligung der Anthroposophin M. Sabashnikova, wurde ein Weg gefunden, der es ermöglichte, sowohl "Schauspieler zu sein" als auch "Christus zu folgen", Theater und Anthroposophie miteinander zu vereinbaren. Am 15. Juli 1922 kommt das Erste Studio auf Tournee nach Deutschland, wo es bis zum 15. August bleibt (Berlin, Wiesbaden). Dieses Mal war es jedoch nicht dazu bestimmt, Steiner zu treffen. "Der Doktor", so steht es in der Chronik seiner Vorträge²³ , war in Berlin abwesend. Michail Tschechow musste sich mit wenig begnügen. Er traf sich mit M. Sabashnikova, die im August aus Russland emigriert war, und besuchte den Berliner Rat der Anthroposophischen Gesellschaft (Motzstraße 17), wo er ein Foto von Steiner kaufte. Am 30. Juli 1922 schrieb er einen Brief an A.I. Cheban über seine bevorstehende Arbeit an Hamlet, aus dem hervorgeht, dass

anthroposophische Gedanken bereits in seine direkte Theaterarbeit eingeflossen waren.²⁴

Im Sommer 1923 hielt sich Michail Tschechow erneut zur medizinischen Behandlung in Deutschland auf. Leider gibt es keine genauen Aufzeichnungen über seine Reisen und Begegnungen, die vieles klären könnten. Im Juni und Juli hielt Steiner eine Reihe von Vorträgen in Stuttgart. Es ist möglich, dass der Künstler die Vorträge hörte, aber es ist unwahrscheinlich, dass er Steiner persönlich traf. M. Sabashnikova kann dieses Ereignis in ihren Memoiren nicht übergangen haben.

Das genaue Datum von Tschechows Eintritt in die Anthroposophische Gesellschaft ist unbekannt. Der Künstler selbst erinnerte sich nur flüchtig an diesen Moment, nicht einmal im Zusammenhang mit sich selbst, sondern mit "Professor T." (T. G. Trapeznikov), dem Leiter der Moskauer Lomonossow-Gruppe: "Vor vielen Jahren, als ich noch in Russland war, nahm er mich als Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft auf"²⁵. Dies mag vor dem Herbst 1922 geschehen sein, dem Zeitpunkt der Schließung der Gesellschaft in Russland.

Im Herbst (26. Oktober) 1923 kehrt Andrei Bely aus Deutschland nach Moskau zurück. Die Zeit der legalen Existenz der Anthroposophie ist vorbei, und die anthroposophische Tätigkeit nimmt versteckte und indirekte Formen an.

Bereits Mitte Dezember 1923 erhält Andrej Bely vom Zweiten Moskauer Kunsttheater den Vorschlag, den Roman "Petersburg" in ein Drama umzuwandeln. Doch die konkrete Theaterhandlung wird nur zum Anlass für eine tiefer gehende Kommunikation, die Andrej Bely als "Arbeit" bezeichnet. In einem Brief an R.V. Iwanow-Razumnik vom 8. März 1925 schrieb er: "und ohne "Hamlet" gesehen zu haben, habe ich in meinem Herzen schon "ja" zu diesem Werk gesagt, vor allem, nachdem

ich letztes Jahr mit "Mih[ail] Alex[androwitsch] Tschechow auf der Grundlage "unserer gemeinsamen nichttheatralischen Arbeit mit ihm zusammenkam; in ihm einen zutiefst rebellischen, "unseren" (ich könnte sagen "wolfianischen", ich könnte sagen a[nthroposophischen]) Mann gesehen habe <...>"²⁶ .

Am 3. und 4. Mai 1924 liest Andrej Bely sein Stück Petersburg vor der Truppe des Ersten Studios. Zu dieser Zeit, so M.O. Knebel, "bildete sich um Tschechow und Bely ein Kreis von jungen Enthusiasten. Und parallel zu den Proben von "Petersburg" in der Wohnung von K.N. Wassiljewa (der zukünftigen Frau von White) beschäftigten wir uns mit Rhythmus, Bewegung und Worten, studierten Poetik und sogar die Theorie der Literatur. <...> Darüber hinaus unterrichteten uns Tschechow und Bely im Studium der so genannten "Eurythmie"²⁷ .

Die Treffen mit Andrej Bely, der das Stück "Petersburg" für das Erste Studio schrieb, wurden häufiger und fanden im Zeichen der Anthroposophie statt: "Am Anfang habe ich viel gesprochen, aber nicht über die Inszenierung, sondern über andere Dinge: Pläne, Karma, die Schwelle usw., und dann haben andere das in die Idee der Inszenierung verpflanzt. Die ganze Zeit über gibt es eine Art von wirklich kollektiver Kommunikation zwischen dem Autor, den Regisseuren und den Protagonisten"²⁸ .

In Arnheim (Holland) hört Tschechow Steiners Vorträge 24. Juli 1924 treffen er und W.N. Tatarinow R. Steiner²⁹

Z.M. Mazel, der M.A. Tschechow seit 1917 gut kannte, bezeugte: "Er hat mir nicht im Detail von dieser Begegnung erzählt, aber ich erinnere mich genau an einen Satz von ihm: 'Nachdem ich Steiner getroffen hatte, erkannte ich die ganze Größe des menschlichen Geisteslebens'"³⁰ . Und weiter fuhr Mazel fort: "Wir waren beide Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft und Mitglieder der

Freimaurer-Ordensloge"³¹ . Wir werden hier nicht auf andere Aspekte der mystischen Suche von Michail Tschechow eingehen und die "Freimaurerische Ordensloge" klären, sowie versuchen, die Worte des Templers und Rosencreutzers M.I. Sizov zu verifizieren, dass Michail Tschechow "einen der höheren Grade des Templerordens hatte". Das Zeugnis der Ermittlungsbeamten des NKWD, das sich in diesem Zusammenhang auf A.L. Nikitin bezieht - eine sehr wackelige Sache und erfordert den Vergleich mit anderen Quellen. Und die sind noch nicht gefunden worden. Und unsere Aufgabe ist eher privat.

Am 17. November 1924 fand eine öffentliche Generalprobe von Hamlet statt. Andrej Bely, der das Stück mindestens fünfmal gesehen hat, interpretiert es vor allem im Rahmen des Themas, das ihn mit Michail Tschechow verbindet, und betrachtet die Rolle als eine Art "Initiation": "Tschechow - Hamlet wird in diesem Abschnitt von mir als 'vom Vater adoptiert' gesehen: das äußere Zeichen des 'Vaters' ist ein von Tschechow geliebter Mann (und Sie raten - wer...³²); und die innere Bedeutung des Zeichens: der Abstieg von 'Manas', 'Vernunft' über die Rebellionen unserer Zeit"³³ . "Hinter allen Bildern des "Hamlet" ist mir die esoterische Geste seiner Seele klar: dem Dr. [Steiner - V.I.] zurückzugeben, was er von ihm erhalten hat < ...> "³⁴

Belyi bietet außerdem eine Formel für die spirituelle und theatralische Suche des Künstlers an: "< ...> im Fall von Tschechow sehe ich Bestätigungen für das Gesetz der Dislokation, das immer stärker wirkt: der Mann floh vom "Theater" in die "Anthroposophie"; er gab fast sein geliebtes Werk auf und stürzte sich kopfüber in alles andere; und er gab "Theater": er gab Moskau nicht eine Aufführung, sondern für viele - "den Trost der Saison". Die Geste, das "Theater" in seiner Seele zu zertrümmern, erwies sich als "theatralischer Wirbelwind"³⁵ .

Höchstwahrscheinlich fiel Tschechow in Deutschland eine Ausgabe von R. Steiners Vorlesungen über dramatische Kunst in die Hände, die in jenem Frühjahr veröffentlicht wurden. Sein Eindruck von ihnen ist enorm. Er findet genau das, was er "vor langer Zeit vage in seiner Seele trug". Gleichzeitig hat Tschechow offenbar Grund zu der Befürchtung, dass das Buch nicht nach Russland gebracht werden kann, und er beschließt, seinen Inhalt in Briefen mitzuteilen, wobei er eine Vorlesung nach der anderen sorgfältig skizziert. Und selbst in den Briefen muss er vorsichtig sein. Er greift auf Anspielungen und Umschreibungen zurück. In der Gewissheit, dass der Adressat ihn nur halbherzig verstehen wird, verwendet Tschechow verschiedene Arten von Abkürzungen, die Figur des Versäumnisses, die Technik des absichtlichen Durchstreichens von "nicht-materialistischen" Wörtern des Textes, die das freundliche Auge eines Gleichgesinnten wiederherstellen muss.

Wir können getrost behaupten, dass M.A. Tschechow am 15. Juli 1926, als der erste Brief geschrieben wurde, die Anthroposophie keineswegs neu war. Aber vielleicht war es das erste Mal, dass er den Text von R. Steiner studierte, der direkt der Theaterkunst gewidmet ist.³⁶

¹ (Einfügung des Übersetzer): mit dem Begriff „Techniques of Acting“ ist nicht ein spezielle Buch gemeint, sondern allgemein zusammenfassend verschiedene Publikationen von Chekhov's Schauspieltechnik.

² (Einfügung des Übersetzers) Der Artikel erschien erstmalig 1999 in „Mnemosina-2“, „The Path of the Actor“ wurde dann erstmalig auf Englisch 2005 veröffentlicht (gekürzte Fassung; war aber bereits als „Leben und Begegnungen - Autobiografische Schriften“ auf Deutsch herausgegeben worden.

³ (Einfügung des Übersetzers) gemeint ist „Sprachgestaltung und Dramatische Kunst“, (kurz „Dramatischer Kurs“) die Vorträge von Rudolf Steiner aus dem Jahre 1924

⁴ Tschechow M.A. Literarisches Erbe: In 2 Bänden / Zusammengestellt von I.I. Abroskina, M.S. Ivanova, N.A. Krymova. M., 1995. T. 1. C. 154.

⁵ Ibid. C. 525.

- ⁶ Siehe: Tschechow Mikhail. T. 1. C. 152.
- ⁷ Ebd.
- ⁸ Steiner R. Über Russland. Aus Vorträgen verschiedener Jahre. SPb. 1997. 334.
- ⁹ Ein im letzten Moment erhaltenes Exemplar der deutschen Ausgabe bestätigt unsere Vermutung: "Der Apokalypse-Cyclus, den ich mein, ist der Ihnen schon bekannte. Wie wunderbar, daß Sie ihn gerade als den ersten in Moskau kennev gelesnt haben!" (Michael Bauer. Gesammelte Werke. Bd.5: Stuttgart 1997, S.206).
- ¹⁰ Tschechow M.A. T.1. S.154.
- ¹¹ Ebd.
- ¹² Ibid. C. 156.
- ¹³ Ebd.
- ¹⁴ Eisenstein S.M. Memoirs. M., 1997. C. 64.
- ¹⁵ Ebd.
- ¹⁶ Tschechow M.A. T.1. S. 282
- ¹⁷ Knebel M.O. Das ganze Leben. M., 1967. C. 59.
- ¹⁸ Novikov L.A. M.K. Baranovich: Biographische Skizze. - In Buch: Steiner R. Blood Etherisation. M., 1994. C. 26.
- ¹⁹ Tschechow M.A. Band 1. C. 292.
- ²⁰ Voloshina Margarita (Sabashnikova M.V.). Die grüne Schlange: Die Geschichte eines Lebens. M., 1993. C. 402.
- ²¹ Ibid. C. 404.
- ²² Tschechow M.A. Band 1. C. 100.
- ²³ H. Schmidt. Das Vortragswerk Rudolf Steiners. 2. Aufl. Dornach 1978.
- ²⁴ Siehe: Tschechow M.A.. T. 1. C. 300/
- ²⁵ Ibid. C. 207.
- ²⁶ "Und mit der Zeit stimmt etwas nicht...": A. Belogos Brief an R.V. Ivanov-Razumnik. 8. März 1925. Veröffentlichung vorbereitet von S. Shumikhin // Unbekanntes Russland des zwanzigsten Jahrhunderts. Buch 2. M., 1992. C. 152.
- ²⁷ Tschechow M.A. Band 1. C. 18.
- ²⁸ "Und mit der Zeit stimmt etwas nicht...". C. 165.

²⁹ Siehe: Chronik des Lebens und der Arbeit von M.A. Tschechow, zusammengestellt von M.S. Ivanova. In Book: Chekhov M.A. Vol. 2. S. 487.

³⁰ Zitiert in Nikitin A.L. Mystics, Rosenkreuzers and Templars in Soviet Russia. M., 1998. C. 173.

³¹ Ibid. C. 174.

³² Das heißt, Steiner (Anmerkung des Herausgebers).

³³ "Und mit der Zeit stimmt etwas nicht...". C. 156.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ibid. C. 163.

³⁶ Rudolf Steiners Vorlesungen über die dramatische Kunst, vorgetragen von Michail Tschechow. Briefe des Schauspielers an W.A. Gromow (1926) / Einleitender Text von W.W. Iwanow; herausgegeben von S.W. Kasatschkow und T.L. Strizhakkow. Iwanow; Hrsg. S.W. Kasatschkow und T.L. Strizhak; Kommentar. S.V. Kazachkov, T.L. Strizhak und V.G. Astakhova // Mnemozina. Dokumente und Fakten aus der Geschichte des russischen Theaters des XX Jahrhunderts. Vol. 2 / Ed.-comp. V.V. Ivanov. MOSKAU: URSS, 2000. C. 85-142.